

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 23

Nachruf: Treue und Ehre : Oberstleutnant von Sury-d'Aspremont (1861 bis 1932)
Autor: Ott, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziersstellen mit den ihm ergebenen Legionsoffizieren besetzte, die über keine Generalstabsschulung verfügen.

Für die Heeresmannschaften hat man eine Einteilung in drei Gruppen durchgeführt, und zwar in nicht berufsmäßige Mannschaften, die als gesetzmäßige Rekruten oder freiwillig eintreten, zweitens überterminmäßige Mannschaften, welche die Verpflichtung eingehen, nach Ablauf der Dienstzeit ein Jahr weiter zu dienen, und drittens die berufsmäßigen Unteroffiziere. Bei den nicht berufsmäßigen Mannschaften findet die militärische Beförderung bis zum Korporal ihren Abschluß. Die berufsmäßigen Unteroffiziere müssen sich zu einer wenigstens dreijährigen Dienstzeit verpflichten. Bislang hat der Stand der Berufsunteroffiziere im Lande wenig Freunde und Sympathie gefunden, so daß ein gewisser Unteroffiziersmangel besteht. Zur besseren militärischen Ausbildung der jungen Mannschaften hat man seit 1928 eine Trennung der Halbjahrgänge durchgeführt und regelrechte Rekrutenbataillone geschaffen. Was die polnischen Reserveübungen anbetrifft, so sind die Mannschaften hierzu für eine Gesamtdauer von 14 Wochen verpflichtet; die längste Uebung darf jedoch die Dauer von sechs Wochen nicht überschreiten. Für die Reserveoffiziere lautet die Gesamtdauer auf 36 Wochen; hier beträgt die längste Dauer einer Uebung acht Wochen.

Polen hat sich weiter ein gutentwickeltes militärisches Schulwesen geschaffen, an der Spitze eine Kriegsakademie, weiter eine Hochschule für höhere Militärstudien und eine Höhere Intendanturschule, sämtlich zu Warschau. Als allgemeine Vorbereitungsschulen für den Offiziersberuf dienen drei Kadettenkorps, zu Lemberg, Cholm und Rawitsch, mit einem fünfjährigen Lehrgang. Ferner eine Kriegsschule in Ostrow Komorowo, mit einem Lehrgang von zehnmonatlicher Dauer. Die Altersgrenze der Schüler liegt zwischen 18 und 22 Jahren. Für die Ausbildung der Unteroffiziere bestehen zwei Unteroffiziersschulen in Thorn und Konin mit einer Lehrdauer von drei Jahren. Daneben bestehen noch mehrere Waffenschulen, unter andern eine Versuchslehranstalt für Truppenausbildung in Rembertow, eine Infanterieschießschule in Thorn, eine Gasschule in Warschau mit einer Chem. Uebungskompanie, ein Militär-Reitinstitut in Graudenz, eine Artillerieschule in Thorn, ein Ausbildungslager der Nachrichtentruppen in Zegrze, eine Kampf- und Kraftwagenschule in Warschau, eine Unteroffiziers-Pilotenschule in Bromberg, eine Flieger-Bombenwurf- und Schießschule in Graudenz und eine Flieger-Mechanikerschule in Bromberg. Besonders bemerkenswert ist, daß eine größere Anzahl polnischer Offiziere alljährlich nach Paris abkommandiert wird, um an der dortigen Kriegsakademie und andern Militärschulen ausgebildet zu werden. Es ist weiter allgemein bekannt, daß die militärische Ausbildung des polnischen Heeres von französischen Militärinstruktoren geleitet und überwacht wird, so daß sich die polnische militärische Ausbildung mit der französischen in der Hauptsache deckt. Im Jahre 1929 erforderte die gesamte polnische Wehrmacht an Ausgaben rund 2,656 Milliarden Zloty (1 Zloty = 60 Rp.). Hierin ist auch die Marine, die Luftmacht, der Grenzschutz und die Grenzwehr miteingeschlossen. Im Frieden übt der Kriegsminister die unmittelbare Befehlsgewalt über alle polnischen Truppen aus, während für den Kriegsfall der Generalinspektor, der eigentliche Oberbefehlshaber der polnischen Armee, in die Erscheinung tritt. Solange der Marschall Pilsudski am Ruder ist, darf man ihn praktisch als den unbeschränkten Befehlshaber über die polnische Armee betrachten. Wie dem auch sei, die polnische Armee darf nicht unterschätzt werden.

Treue und Ehre

Oberstleutnant von Sury-d'Aspremont † (1861 bis 1932)

Der kürzlich zu den Vätern abberufene Oberstlt. von Sury entstammte einer alten Solothurner Patrizierfamilie. Die Söhne dieser edlen und lebenskräftigen Sippe sehen wir im Laufe der Jahrhunderte als Schultheißen, Pröbste, Venner, Ratsherren, Vögte, Gesandte, Generäle, Offiziere aller Grade und in vielerlei andern hohen Stellungen. Im Krieg und Frieden, in der Heimat und in fremden Diensten zeigten sich die Sury stets als zuverlässige, tapfere und aufrechte Männer. Auf den verschiedensten Schlachtfeldern Europas kämpften sie und erhielten hohe Auszeichnungen aller Art. Nicht weniger als 14 des Geschlechts besiegelten ihre ritterliche Unerschrockenheit auf der Walstatt mit dem Tode. Der Beiname d'Aspremont wurde einem Vorfahren zuerkannt, weil er in sardinischen Diensten als Hauptmann im Jahre 1741 das gleich-



namige Schloß todesmutig verteidigte. Die Sprossen eines in Frankreich lebenden Zweiges der Familie dienen dort alle als Berufsoffiziere und zeichneten sich mehrfach in den Kolonien aus.

Ludwig von Sury, der Schweizer und zugleich Bürger von Frankreich war, folgte der soldatischen Tradition seiner Ahnen. Noch nicht zwanzig Jahre alt, trat er als Freiwilliger ins 19. Bataillon der Chasseurs à pied in Rennes ein. Zwei Jahre später kam die Zuteilung zur Ecole de gymnastique in Joinville. Leiter war der auch in der Schweiz wohlbekannte damalige Oberst Bonnal, der nachher die Ecole militaire kommandierte. In Joinville wurde von Sury bald Sergeant und Moniteur sowie Maître d'armes. Turnen, Fechten mit Degen, Säbel und Bajonett, Boxen, Ringen und später auch Reiten gehörten zu seinen Spezialitäten. Seine von Natur aus schon überaus kräftige Konstitution entwickelte sich hier zu athletischen Formen, gepaart mit unglaublicher, stählerner Spannkraft. Als ich anfangs dieses Jahrhunderts den schon 40jährigen kennenlernte, steckte noch die ganze Elastizität und körperliche Schwungkraft des Maître d'armes in ihm. Er sprang mit einer eleganten Flanke über drei nebeneinander stehende Reitpferde, oder er forderte zwei Kameraden gleichzeitig zu einem Assaut mit den Bajonettier-Gewehren auf, der aber immer in wenigen Minuten zu seinen Gunsten endigte. Die Kameraden von Joinville nannten ihn daher «Chevalier sans peur». Nach Besuch der Militärschule von Saint Maixent zum Sous-Lieutenant befördert, wurde er im Jahre 1888 Porte-Drapeau, Anno 89 Capitaine aux choix, was als ganz besondere Ehre galt. Er diente in den Regimentern 140 und 160 in Grenoble, Chambéry und Toul. Im Jahre 1895 kehrte er in das alte Vaterland zurück und wurde 1896 Hauptmann in der schweizerischen Armee. Bald fand er Verwendung und Anstellung als Instruktionsoffizier der Infanterie. Acht Jahre später erfolgte die Beförderung zum Major und 1917 diejenige zum Oberstlt. Kamerad v. Sury war ein praktischer, zuverlässiger und unermüdlicher Infanterie-Instruktor. Er absolvierte auch mehrere Dienste bei den andern Waffen. Ganz besonders betätigte er sich als Reit-

lehrer in Offiziers- und Zentralschulen. Längere Zeit wirkte er in der höhern Adjutantur, nachdem er vorher einige Jahre Kp.-Kdt. in Solothurner Einheiten war. Auch führte er 1907 ein Nachdienstbataillon in den Manövern in der welschen Schweiz. Oft sah man ihn als Schiedsrichter-Adjutant bei den Truppenübungen. Im Verkehr mit unserer Mannschaft zeigte er viel Wohlwollen und Verständnis für die schweizerische Eigenart. Sein persönliches Auftreten gegenüber den Kameraden war schlicht, bescheiden, aufrichtig, treu und hilfsbereit. Da ich mehrere Jahre neben ihm in der 4. Div. auf dem Waffenplatz Luzern diente, hatte ich die Freude, ihn hie und da in seinem schönen Heim oben am Waldrand beim Gütsch besuchen zu dürfen. Er führte ein überaus glückliches Familienleben. Seine feine Gemahlin, der uralten Elsässer-Familie von Müllenheim-Rechberg entstammend, ergänzte ihn aufs beste. Ihre Vorfahren nahmen schon an den Kreuzzügen und an der Schlacht von Sempach teil. Einige waren Statthalter im Elsaß. Viele gehörten dem Offiziersstand an und sind in den Annalen der französischen Militärgeschichte mit Ehren erwähnt. Drei Knaben und ein Mädchen entsprossen dieser harmonischen Ehe. Während die Tochter sich den Bestrebungen des Roten Kreuzes widmet, sind alle drei Söhne Offiziere unserer Armee geworden und Vater und Mutter freuten sich, daß alle ihre vier Nachkommen dem schweizerischen Heer zur Verfügung stehen.

Mehr als vierzig Jahre trug Ludwig von Sury-d'Aspremont den Offiziersdegen. Zwei Republiken hat er während dieser langen Zeit gedient. Als begeisterter Soldat von Abstammung, Herz und Gesinnung, wäre auch er, getreu der Tradition, stets bereit gewesen, sein Leben dem Vaterlande hinzugeben. Eine gütige Vorsehung ließ ihn aber friedlich sterben und sein Leib ruht nun in der heiligen Erde der alten Heimat. Seine Seele flog hinauf in die Gefilde der Seligen, wo alle diejenigen sich wiederfinden werden, die auf dem Erdengang Treue bewahrt haben gegen sich selbst, die Familie, das Volk und ganz besonders gegenüber dem ewigen Schöpfer und Lenker über den Sternen.

Oberstlt. Albert Ott.

Eine Hetzewelle

Im Juli liest man in den Zeitungen öfters von einer Hetzewelle, die über dieses oder jenes Land ziehe. Die Voraussetzungen hierzu fehlen dieses Jahr, dafür aber macht sich bei uns eine antimilitaristische Hetzewelle fühlbar; die einem anständigen Schweizer ebenso sehr auf die Nerven gehen kann wie eine Hetzewelle. Die gesamte Linksprelle hat einen an und für sich recht harmlosen «Fall» aufgegriffen, um daraus unter Verwendung von viel Phantasie eine «sensationelle Militärräffäre» zu dreheln. Der klare, nüchterne Sachverhalt ist folgender:

Eine aargauische Truppeneinheit, die vor 14 Tagen in Lottorf zu ihrem Wiederholungskurs eingerückt war, benötigte am 2. Juli ein Arrestlokal. Da alle hierfür in Betracht kommenden Räumlichkeiten schon mit Beschlag belegt waren, ließ sich ein Offizier den Schlüssel zum Spritzenhaus geben, nahm den im Anbau stehenden Leichenwagen heraus und richtete ein Arrestlokal ein. Am Abend wurde dann der Soldat dasselbst untergebracht. Hierauf sammelte sich vor dem Spritzenhaus eine empörte Menschenmenge an und machte Miene, den Gefangenen zu befreien. Als dies dem Kommandanten der Kompanie (Hauptmann Tuschmid von Aarau) gemeldet wurde, erschien er mit 20 Mann der Wache vor dem Häuschen, suchte zu beruhigen und ließ den Eingesperrten anderwärts versorgen. Er erklärte, so wenig wie der requirierende Offizier gewußt zu haben, daß der Anbau gelegentlich auch als Leichenlokal Verwendung fand.

Aus den ersten Berichterstattungen in der roten Presse (es handelt sich um das bereits in letzter Nummer zitierte solothurnische «Volk») hätte geschlossen werden können, daß der Soldat zu einer Leiche eingesperrt worden sei. Nachher wurde festgestellt, daß eine aus dem Wasser gezogene Leiche zirka 3 Wochen im betreffenden Lokal gelegen habe. In Wirklichkeit aber war sie zirka 3 Wochen vorher während einiger Stunden dort aufgebahrt gewesen. Die empörte Bevölkerung soll den Soldaten aus dem Gefängnis befreit haben, während in Wirklichkeit der Mann durch die Truppe dort abgeholt wurde. Die «aufgeregte Zivilbevölkerung» setzte sich zur Hauptsache aus Mitgliedern des sozialistischen Arbeitermännerchors zusammen, die vorher bei einem Heuet mitgeholfen und dabei die durstigen Kehlen etwas zu intensiv angefeuchtet hatten, so daß sich die leicht angesäuselten Sänger in animierter Stimmung befanden. Nach Meldungen der roten Presse soll der Arrestant nachher fiebernd im Spital von Aarau gelegen haben, währenddem es sich hierbei um einen

ganz andern Fall handelte, wo ein Sappeur wegen Blutvergiftung zur Operation nach Aarau verbracht werden mußte.

Der Redaktor des «Volk», das die Schauerärmär zuerst verbreitete, Nationalrat Dr. Kamber, hat es sogar nicht unter seiner Würde gehalten, in dieser Angelegenheit an den Bundesrat eine «Kleine Anfrage» zu richten. Sie hätte unterbleiben können, denn es handelte sich viel weniger um die Bekanntgabe seriös überprüfter Vorfälle, als um sensationell aufgemachte oberflächliche Hetzjournalistik militärfeindlicher Blätter in Verbindung mit anrüchigem Dorfweiberklatsch. Wenn sich aber Gelegenheit bietet, der Armee einen Eselstritt zu versetzen, dann werden gewisse Herren Journalisten auf einmal zimperlich, dieselben Herren, die in der Organisation des Klassenkampfes weder von allzu zartem Gewissen geplagt werden, noch in der Auswahl ihrer Kampfmittel übertrieben delikant sind.

M.

Militärisches Allerlei

In den Augen gewisser Parlamentarier grenzt es an Staatsverbrechen, wenn sich hohe Offiziere herausnehmen, ihr großes Interesse an unserer Landesverteidigung dadurch zu bekunden, daß sie es wagen, ihre Meinung zur bevorstehenden *Reorganisation der Armee* im Sinne einer Verlängerung der Dienstzeit und einer Vermehrung des Materials zu äußern. Dieser Auffassung wenigstens scheint Herr Nationalrat Reinhard in Bern, der Präsident der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei, zu sein, der beim Bundesrat eine überflüssige Interpellation eingereicht hat, durch die er Auskunft wünscht über die Reorganisationsvorschläge der Herren Oberstdivisionär Sonderegger und Oberst Bircher, des Redaktors der «Allg. Schweiz. Militärzeitung», und Präsidenten der Schweiz. Offiziersgesellschaft. Der Chef des Eidg. Militärdepartements rückte seinem Berner Landsmann den Kopf zu recht, indem er ihn in seiner träfen Antwort höflich, aber bestimmt darauf aufmerksam machte, daß der eine wie der andere der beiden hohen Offiziere als Privatmann das Recht der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift besitze und daß ihnen so wenig ein Maulkorb umgehängt werden könne, wie sich dies die Herren Genossen gefallen lassen würden. Die Frage der Reorganisation der Armee werde vom Chef des Generalstabes auftragsgemäß überprüft und der zu erwartende, sorgfältig ausgearbeitete Antrag des Bundesrates werde in der Bundesversammlung zur Diskussion gelangen.

* * *

Durch den Rücktritt von Oberstdivisionär Frey als Kommandant der 6. Division ist eine Aenderung in der Führung der einander gegenüberstehenden Kampfgruppen in den diesjährigen *Manövern der 6. Division* notwendig geworden. Die Manöverdivision soll nunmehr geführt werden vom neuen Kommandanten der 5. Division, Oberstdivisionär von Murali, während Oberstdivisionär Lardelli die aus zwei Brigaden Infanterie und dem Gros der Artillerie gebildete 6. Division führen wird. Geleitet werden die Manöver vom Kommandanten des 3. Armeekorps, Oberstkorpskommandant Biberstein.

* * *

Die *Motorwagenoffiziere* haben sich zu einem Landesverband zusammengeschlossen, dem 180 Offiziere beigetreten sind.

* * *

Die Preisgabe *Zürichs als Waffenplatz* scheint Tatsache werden zu wollen. Wie man vernimmt, darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß Kloten Infanteriewaffenplatz der 5. Division wird.

* * *

Auf Ende Juli-Anfang August beabsichtigten internationale extrem-pazifistische Kreise in Genf einen *Kongreß gegen den Krieg* abzuhalten. Die beiden Dichter und Verehrer Sowjet-Rußlands, Henri Barbusse und Romaine Rolland, gehören neben Professor Einstein zu den Initianten der Tagung, deren Durchführung nunmehr erfreulicherweise verboten worden ist. Recht so. Derartige kommunistische Veranstaltungen bieten, wie Zürich dies gezeigt hat, für unverantwortliche Elemente willkommenen Anlaß zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und eine Stärkung unseres Antimilitarismus haben wir erst recht nicht nötig. Die Dichter und Denker, die ausgerechnet die Völkerbunds- und Tagungsstadt der Abrüstungskonferenz als ihren Sitzungsort ausgewählt haben, mögen versuchen, andererseits Unruhe zu stiften. Vielleicht sind sie in Rußland willkommener als bei uns...

* * *

Die Delegierten der *Abrüstungskonferenz* stehen im Begriff, sechsmonatige «wohlverdiente» Ferien anzutreten. Die